

saug gut no.1



Grußwort



WARUM?

WARUM EINE ZEITSCHRIFT VON RUWAC?

Na, wir wollen Ihnen zeigen, dass wir noch was anderes können als in mehr als 70 Prozent der deutschen Industrieunternehmen für perfekte Sauberkeit zu sorgen!

Aber wir bleiben, natürlich, bei unseren (Saug)Leist(ung)en, keine Angst. Was wir aber mit „saug^{gut}“ wollen, ist dies: Sie zunächst einmal unterhalten. Wir wollen die Menschen vorstellen, die im Hintergrund für Sie arbeiten, die unerlässlich sind für den stets wachsenden Erfolg von Ruwac. Die aber nicht im Anzug auf Ihrer Matte stehen mit neuen Angeboten oder im Blaumann mit dem Service-Werkzeug.

Horst Winkler ist so einer. Mr. Staub-Ex und Mr. Gas-Ex in persona am Stammsitz in Riemsloh. Einer, von dem man annimmt, dass er von kleinen Verpuffungen alpträumt und sofort die Lösungen parat hat, nicht die chemischen, sondern die Problem-Lösungen. Sein Wissen steckt in all unseren Saugern.

Udo Truderung ist so einer: Techniker, der mit den Geräten lebt und manchmal in ihnen. Der voller Geschichten steckt über Motoren, die nicht so wollen wie er oder über unvorhersehbare Technikknöte, deren Lösung mit Grips und Fantasie manchmal zu neuen Ufern führen. Oder ..., lesen Sie selbst.

Sie sehen schon: Wir wollen Ihnen hier keine Sauger verkaufen, sondern mehr oder weniger das Lebensgefühl eines mittelständischen Unternehmens näher bringen, mit dessen Produkten Sie täglich arbeiten.

Gefällt es Ihnen? Dann schreiben Sie mir Ihr Lob. Gefällt es Ihnen nicht? Dann schreiben Sie mir auch das unter a.runge@ruwac.de. Denn wir saugen auch Kritik auf – und machen es dann besser.

Viel Spaß beim Lesen der ersten Ausgabe von „saug^{gut}“.

Axel Runge



DICKE SCHIFFE

D-18119 Warnemünde



Wer hier steht, muss demütig werden. Wer hier steht, muss den Begriff „haus-hoch“ als Synonym für immense Höhe in seinem Sprachschatz relativieren und ersetzen durch „dockhoch“, „werfthoch“. Wahnsinn!

Wer hier steht, steht in einem Trockendock, mehrere Fußballfelder groß. Nein, auf diesem Feld mag Hansa Rostock nicht kicken – sie würden schlapp machen mit hängender Zunge, die Kicker, sollten sie das Feld mehrmals auf- und ablaufen. Wahnsinn!

Tatort Schiffbau. Die Aker Yards Werft in 18119 Rostock-Warnemünde, um genau zu sein. Das Unternehmen baut hier Containerschiffe der mittleren Klasse, der Klasse, die nicht im „Guinness Buch der Rekorde“ steht: 30.000 bis 70.000 Tonnen. Schiffe für den täglichen Bedarf auf hoher See. Man riecht ehrliche Arbeit, knochenhart. Man sieht Geschäftigkeit und staunt über Logistik und Ingenieurskunst – und glaubt erst einmal nicht, dass 15 Schiffe dieser Größe jährlich die Werft verlassen. Mehr als eines pro Monat.

Die in Rostock gebauten Hälften schleppen Schiffe zur finalen Hochzeit der Hälften zu Aker Yards, Standort Wismar.

Stimmt auch nicht ganz, denn in Wirklichkeit verlassen 15 Schiffe Aker Yards, Standort Rostock-Warnemünde, nur zur Hälfte, die künftige Schiffsmittle ist hier gleich Ende Schiff. Deren anderen Hälften – manchmal werden auch ganze Schiffe dort gebaut – werden zeitgleich im nahen Wismar gefertigt und dort zu einem Ganzen. 50 Kilometer auf der Straße entfernt. Für Container-Halbe der falsche Weg. Geht übers Wasser. Dort wird zusammengeschießt, was auf den Weltmeeren zusammen gehört.

Und in Rostock? Wir stehen im Trockendock. Die Wassermassen verstecken sich hinter einem passenderweise blau angemalten Dockaußentor. „Wenn die vier Ventile geöffnet werden, dann rauscht es hier wie an einem Wasserfall, dann steht hier schnell sofort alles unter Wasser“, sagt Wilfried Kändler und geht trotzdem seelenruhig an dem Tor vorbei, dahin-

UND FEINER STAUB

D-18119 Warnemünde



Gesaugt wird hier all das, was beim Schiffbau an Dreck anfällt: Schweißreste, Rost- und Stahlpartikel

ter die kalte Ostsee. 850.000 Quadratmeter Außenfläche, Freifläche, Wind und Wetter an der Küste schutzlos ausgeliefert. Harte Arbeit, körperlich anstrengend. Ist was für Kerle hier. Vor der Wende waren beim Vorgänger noch rund 5700 Menschen angestellt, heute sind es rund 1000.

Darunter auch die Einheit, die Ruwac interessiert, salopp gesagt: die Putztruppe. Eine Saugerschwadron aus zehn Leuten, die nach Bedarf angefragt wird, wenn Schmutz anfällt. Cleaning on demand mit Saugern aus Riemsloh, darunter Typ DS 1750 mit Vorabscheidern vor allem.

Noch mal Wilfried Kändler, der Chef der Einheit. Typ Seebär. Träfe man ihn privat, käme man nie auf Idee, der wäre ein Büromensch. So einer muss ans Wasser. Bärtig, kräftige Gestalt, und statt des obligatorischen Schutzhelms dichtete man ihm eine Mütze an, wie sie Seebären tragen zu Südwesten und Stahlkappen verstärk-

ten Gummistiefeln. Kändler ist Vorsitzender der Schwerbehindertenvertretung der Werft. Seine Leute sind behindert. Sie sind die Sauger. Ein Stück sozialer Idylle in rauer Umgebung. Einer von Kändlers Kompanie sorgt gerade dafür, dass der Schlauch zwischen Nassabscheider und Ansaugstutzen nicht verknottet. Dann zieht er weiter, zur nächsten DS 1750.

**Seine Leute sind behindert.
Sie sind die Sauger.
Ein Stück sozialer Idylle in
rauer Umgebung.**

Ohrenbetäubend der Lärm in den großen Hallen, gelbe Schaumstoffstutzen in den Gehörgängen sollen verhindern, dass der Kopf brummt und die Konzentration verloren geht. Denn das Saubermachen der Gleise, auf denen die Ozeanriesen zentimeterweise rangiert werden, verlangt nach Geduld und Aufmerksamkeit.

Erst wenn der Stahl der Gleise glänzt, wenn die Sauger ganze Arbeit geleistet haben und von den riesigen Kränen wieder raus aus dem Tief des Docks gehoben werden, kann sich ein Teil des Containerschiffs in Bewegung setzen.

**Gesaugt wird hier all das,
was beim Schiffbau an Dreck anfällt:
Schweißreste, Rost- und
Stahlpartikel.**

Viel Bewegung ist auch nötig, ehe aus riesigen Stahlplatten, aus glänzenden Schweißnähten ein echtes Schiff wird.

Gesaugt wird hier all das, was beim Schiff-



In der Halle reinigen sie mit den Ruwacs die Magneten von

D-18119 Warnemünde

bau an Dreck anfällt: Schweißreste, Rost- und Stahlpartikel. In der Halle reinigen sie mit den Ruwacs die Magneten von Stahlresten frei, die beim Schneiden und Schweißen anfallen. „Das muss alles blitzblank sein, da darf von dem vielen Dreck, den wir hier beim Schweißen und Stanzen, Schneiden und Biegen von Stahl produzieren, nichts mehr übrig sein.“

Wenn dann die letzte Schraube angezogen, die letzte Stahlwand eingesetzt ist, schaut Kändler nur kurz zu, wie die Ventile geöffnet werden und das Wasser einschießt. Denn wenn vorne am Wasser ein Schiff – wenn auch nur als zur Hälfte – fertig ist zum Auslaufen, warten hinten schon neue Segmente und Schiffsteile dar-

auf, ins Trockendock gebracht zu werden.

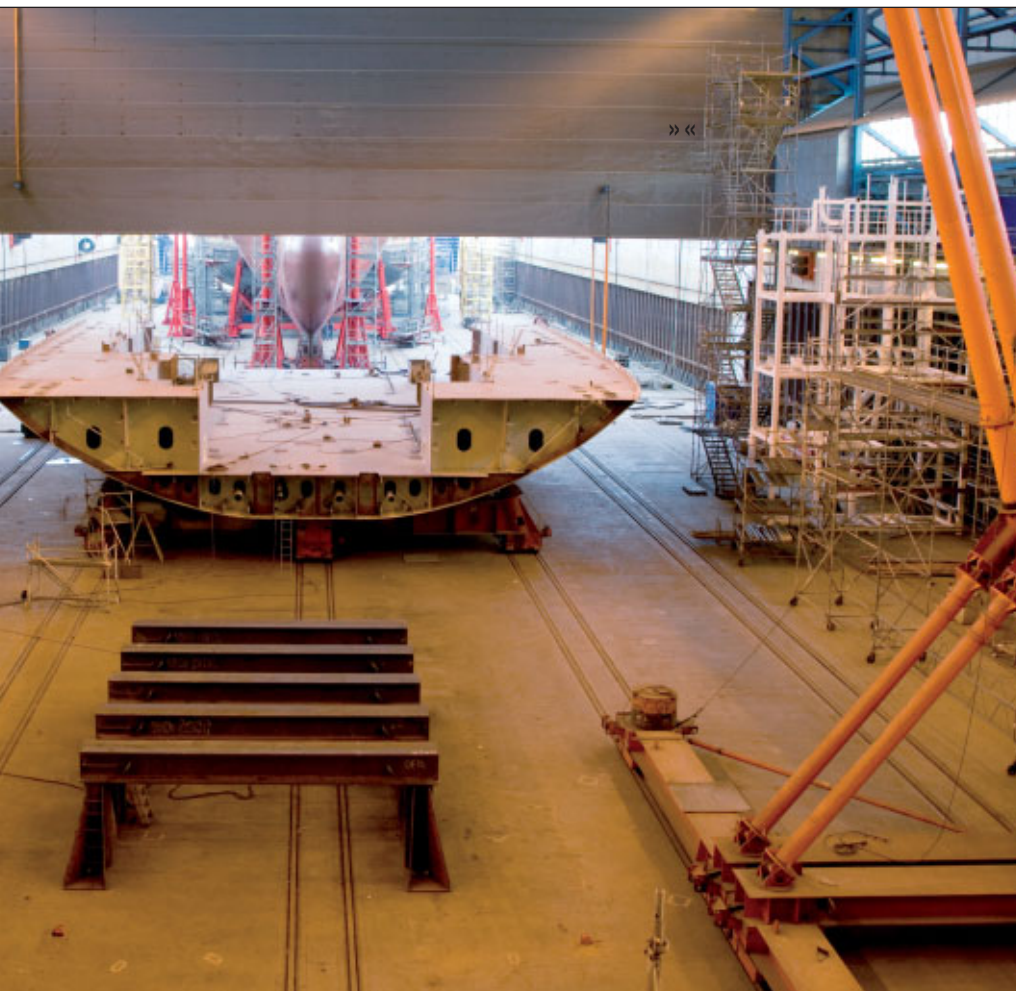
„Zu saugen gibt es bei uns immer etwas. Rund um die Uhr, auch am Wochenende, da steht kein Sauger still“, sagt Kändler. Und kann sich doch nicht erinnern, dass irgendwann einmal ein Ruwac-Sauger ausgefallen sei. Er sagt das, ohne dass der Neugierige gefragt hat.



Wilfried Kändler, Chef der Saugerschwadron bei Aker Yards

»Zu saugen gibt es bei uns immer etwas. Rund um die Uhr, auch am Wochenende, da steht kein Sauger still«, sagt Kändler.

Darf auch nichts ausfallen, denn die Auftragsbücher sind bis zum Ende 2009 gefüllt, der Schiffbau boomt und damit auch das Werftgeschäft. „Jeder will heute Containerschiffe“, sagt Kändler und muss dann schon weiter. Den nächsten Saugtrupp einteilen, koordinieren, wo die roten Sauger als nächstes per Lastenkrane hingehievt werden müssen – damit auf Land in Bewegung gerät, was sich eigentlich nur zu Wasser Zuhause fühlt.



Stahlresten frei, die beim Schneiden und Schweißen anfallen.

NL-7207 KE Zutphen

DER SAUGENDE HOLLÄNDER



Michael van Helsdingen (53)

WIE VERKAUFT MAN, BITTE, RUWACS SAUGER IN DEN NIEDERLANDEN?

Michael van Helsdingen (53) ist gar nicht irritiert über die Frage, was denn anders sei beim Handel mit den Industriesaugern in den Niederlanden. „Ebenso wie in Deutschland, denke ich.“ Und wie verkauft er sie? „Über die Einzigartigkeit und die Qualität. Man muss mit den Leuten reden und die Leistungsfähigkeit der einzelnen Sauger erklären.“

Wie sollte es, im Zeichen der Globalisierung, auch anders sein? Die andere, etwas verblüffende Antwort kommt auf die Frage, ob es denn in den nationalen gesetzlichen Bestimmungen, die aus den EU-Richtlinien übersetzt und abgeleitet werden, Unterschiede gibt zwischen den holländischen und denen im großen Nachbarland. „Nein!“ Michael antwortet schnell und präzise in jenem wunderbar dialektal gefärbten Holländisch-Deutsch. Naja, was in Italien oder

Griechenland bürokratisch schwer sein kann, muss ja nicht auch noch europaweit ausgemäht werden. 20 Jahre ist er nun dabei, seit 1988. Michael van Helsdingen hat den niederländischen Markt für Ruwac mit aufgebaut, „immer in der Praxis, immer direkt am Kunden“, sagt er. Der saugende Holländer, der Ruwac in den Niederlanden vertritt, ist seit 16 Jahren selbstständig mit insgesamt zwei Angestellten – und sehr zufrieden mit dem, was er anbieten kann: „Würde ich das sonst so lange schon machen?“

Der Vater von vier Kindern hat keinen technischen Hintergrund und kann dennoch problemlos mit den Technikern und Ingenieuren in den Betrieben auf Augenhöhe reden. „Und wenn ich nicht weiter weiß, gibt es immer Hilfe aus dem Werk in Riemsloh.“ Kommt es vor, dass er nicht weiter weiß? „Selten genug“, sagt er und bricht noch mal ein Stück vom Leerdammer Käse ab, das der Fotograf angeschleppt hat, um Holland, kulinarisch passend, ins Bild zu setzen.

Wir suchen nach anderen Unterschieden zwischen dem deutschen Markt und dem holländischen. Und finden keine. „Naja, ihr habt über 80 Millionen Einwohner, wir gerade mal 16 Millionen. Aber sonst?“

» Und wenn ich nicht weiter weiß, gibt es immer Hilfe aus dem Werk in Riemsloh.«

Es gibt wirklich keinen. Indes verblüfft die Kilometerzahl, die Michael in einem Jahr für Ruwac unterwegs ist – zwischen 40.000 und 50.000 in einem Land von 41.000 Quadratkilometern, spricht: Er bereist im Schnitt pro Jahr jeden Quadratkilometer seiner Heimat. Zum Vergleich: Deutschland ist 357.000 Quadratkilometer groß. Oder anders gesagt: Er kennt die Kunden sehr genau – und die Konkurrenz. Seine Hauptabnehmer: natürlich die Industrie, Metall,

GFK – WARUM?



Die Niederlande

Kunststoffe, Stäube und Gase, große Anlagen, kleine Anlagen. General Electric, der Riese aus den USA, gehört zu den Kunden von Ruwac, ebenso DSM, ein Chemieunternehmen aus Limburg und das Stahlwerk Corus mit seinen Hochöfen. Akzo Nobel, ebenfalls, ein multinational agierender Konzern mit Sitz in den Niederlanden. Und, beinahe selbstredend, Philips mit mehr als 130.000 Mitarbeitern in 60 Ländern – schlichtweg der niederländische Industriegigant. Wer noch? Alle Schießanlagen der niederländischen Polizei. Was es alles gibt!

**Er bereist im Schnitt
pro Jahr jeden
Quadratkilometer
seines Heimatlandes.**

Aber natürlich fallen mit jedem Schuss auch Treibladungspulverreste (TLP) an und ab. Und dass es auf Schießanlagen nicht an Zündquellen fehlt, steht vollkommen außer Frage.

Den Ruwac1, den ersten Sauger, 1976 ausgeliefert, dengelten die Gründer von Hand in einer Scheune – und in Blech. Doch schon bald besann sich Manfred Runge, der genialische Tüftler unter den Gründern, eines im Wortsinne Besseren, eines besseren Werkstoffs für seine Sauger: GFK, Abkürzung für Glasfaserverstärkter Kunststoff, der seither für die meisten Sauger aus Riemsloh verwendet wird und so was wie ein Markenzeichen der Geräte darstellt. Aber was ist GFK?

Bei Ruwac redet man von einem Hightech-Werkstoff: Moderne Windräder werden aus GFK gewerkt, das Chassis von Formel1-Boliden besteht aus einem sehr ähnlichen Stoff, CFK, ein deutscher Autohersteller baute mal Felgen aus GFK. Und ein Roadsterbauer kauft zwar den 367-PS-V8-Motor von BMW, lässt aber die Karosserie in kleiner Stückzahl aus GFK gießen.

Ein Wunderwerkstoff, dieses GFK? Nein! Eher ein gutes Stück Handwerk, das seinen Preis hat. Wobei Ruwac, je nach Sauger-Art, mit drei verschiedenen Firmen zusammenarbeitet, die spezialisiert sind auf dem besonderen Stoff: mit BKT aus dem nordrheinwestfälischen Heek, mit Lätzsch aus Kitzscher in Sachsen und mit LKH aus dem hessischen Haiger. Jede Firma aus dem Trio verarbeitet die Vorgaben von Ruwac mit einem anderen Verfahren – in Handlaminierung, im Injektions-, im Nasspress- und im überaus aufwändigen Heißpressverfahren.

Die Unterschiede zu erklären, würde bedeuten, den Rahmen zu sprengen. Nur so viel sei erläutert: Im Heißpressverfahren SMC (steht für Sheet Molding Compound, Pressmassen aus Harzen und Glasfasern zur Herstellung von Faser-Kunststoff-Verbunden) drücken tonnenschwere Positiv- und Negativformen aus Stahl das weiche Material der späteren Saugerhüllen in Form. Vorteil dieser kostspieligen Fabrikation:



GFK, der Stoff, aus dem die Ruwacs sind

Es lassen sich Sauger in hoher Stückzahl herstellen, ohne neue Pressformen bauen zu müssen. Bei den anderen Verfahren benötigt man nach rund 1000 Vorgängen neue Formen. Im Vergleich zum konventionellen Stahlblech haben SMC-Bauteile ein geringeres spezifisches Gewicht, hohe Steifigkeit und Festigkeit sowie eine höhere Designfreiheit.

**Was passiert, wenn man einen
neuen Sauger mit einem Hammer
sehr schwungvoll traktiert?**

Und was ist der Vorteil von GFK in der Praxis der Unternehmen, die sich „einen Ruwac“ leisten? Das Material ist unempfindlich gegen Säuren und Laugen, seine festen Eigenschaften gelten als unübertroffen. Altersbeständig, witterungsbeständig und verrottungsbeständig – das sind nur ein paar Werte, die man GFK zuschreibt, und schließlich führen Ruwacler jedem Ungläubigen gerne vor, was passiert, wenn man einen neuen Sauger mit einem Hammer sehr schwungvoll und hemmungslos traktiert: nichts, nichts passiert. GFK eben. Die Dinger halten. Jahrzehntelang. Wie lange, das kann niemand wirklich sagen. Denn einige der ersten GFK-Sauger sind nach 28 Jahren noch in Betrieb.

Ich hab' ein Rad ab...



Einmal sagt **Udo Truderung** unter seinem walrossigen Schnauzer mit fein gewundenen Bart-Enden hindurch: „Da bei mir im Garten, da ist so eine Rankepflanze. Der habe ich ein Gitter gebaut, damit sie sich hochziehen kann an der Hauswand. Und ich würde verdammt gerne wissen, warum die Pflanze sich

nicht nach der Sonne ausrichtet, sondern so wächst, dass sie sich zur nächsten Sprosse des Gitters wendet.“ Dann rudert er seine Arme durch die Luft und imitiert den Schlingvorgang der Pflanze an seiner Hauswand.

Der Zuhörer, technisch eher unterbelichtet, ist verwundert und zeigt das auch. „Stellen Sie

sich mal vor“, sagt Truderung dann, „was das von der Idee her für Anwendungen in der technischen Produktion geben könnte, wenn man das Prinzip begriffen hat! Ich hab's noch nicht. Ich muss nachdenken.“

Das ist Bionik“, wirft der Zuhörer ein. „Ist mir egal, wie das heißt! Aber das Prinzip ist spannend!“

D-49328 Melle-Riemsloh

Udo Truderung, Jahrgang 1960, ist das, was man landläufig als „irren Vogel“ bezeichnen würde. Irgendwann im Gespräch, als man wieder mal staunend seinen Gedankenflügen über technische Raffinessen, Motoren, Antriebe, Turbinen, Verbundstoffe und deren Haltbarkeit, über Weg- und Aufzusaugendes, über Menschen, Maschinen und Mechanik zuhört, als man also



gebannt lauscht, wie Ruwacs Welt aus der Vogelschau des Udo Truderung aussieht, konkretisiert er das fragende Gesicht mit dem Satz: „Ich hab eben ein Rad ab!“

Sympathisch, dieser Rad-ab-Haber. Dort, wo er wohnt, meint das: Irgendwas stimmt mit mir nicht, ich bin anders als andere. Ja, diesen Eindruck gewinnt man schnell. Fixer im Hirn als andere. Fragenstellender als andere. Denkender als andere. Synapsenvernetzter als andere. Der Mann erklärt die Technik-Welt. Gebe man ihn stundenweise als Erklärer in jedes Technische Museum, bitte!

Er ist der Mitschüler, der jeden nervte, weil schon in den 60er Jahren als Streber galt, wer kurzschuljahrbedingt mit gut fünf Jahren in die Volksschule kam und seine Lehrer Löcher in den Bauch fragte und unzureichende Antworten bekam. Er gab sich mit einer Satz wie „das ist halt so!“ nicht zufrieden. Er ist der Klassenkamerad mit dem steten Schmutzfilm unter den Fingernägeln, der das Prinzip Motor früher begriff als andere und Motoren zerlegte. Das können wir Jungs zwar alle irgendwie. Aber wir blieben beim zerstörerischen Akt.

Er baute die Motoren auch wieder zusammen. Ohne Bauplan. Er lernte daran. Und sann wohl schon damals darüber nach, was er würde

verbessern können. Ja, der ist das! Der Typ Tüftler. Der Schrauber aus Leidenschaft. Der dennoch die Reparatur der heimischen Dachrinne anderen überlässt: „Kostet zu viel Zeit. Da dreht sich nix, da bewegt sich nix.“ Es muss sich also drehen und bewegen, was ihn reizt. Bei Ruwac nennen sie ihn, passend, den Feuerlöscher.

Truderung, seit 1995 bei den Riemsloher Profisaugern, gelernter Autoschlosser (was sonst?), ist der Problemlöser. Legt sich irgendwo auf Welt ein Sauger quer oder sich, aus welchen Gründen auch immer, ein Kunde mit einem Sauger an, ist Truderung da. Und dann sagt er einen Satz, der ihn gut erklärt: „Ich weiß meist schon auf dem Weg zum Kunden, wie man das Problem lösen kann. Allerdings sage ich das nicht!“ Warum nicht? „Das ist manchmal nicht so höflich gegenüber dem Kunden.“



Dann zeichnet er wieder etwas auf. Er, links- und rechts- und beidhändig wohl besonders kreativ hirnverdrahtet, muss oft schnell skizzieren, weil er immer davon ausgehen darf, dass seine Zuhörer nicht so phantasiebegabt sind wie er. Da hilft es, wenn Schemazeichnungen dem Fragenden auf die Sprünge helfen. Oder wenn seine Erläuterung der Materialschichtungen bei Ruwacs Stamm-Material GFK gestützt wird durch Schraffur, Strich und Bild.

Truderung benötigt diese Stütze nicht. Er hat im Kopf, was seine Welt im Inneren zusammenhält. Er durchschaut das System umfänglich. Er redet mit allen Technikern auf Augenhöhe. Er sagt das so, und der Zuhörer dreht den Satz herum: „Die anderen müssen sich Mühe geben, mit Truderung auf Augenhöhe zu bleiben.“

Und er klärt dann, wie er vorgeht, wenn er



Probleme löst. Er hat eine These über das, was defekt sein kann. Er stellt eine Antithese auf. Streng wissenschaftlich. Und nur wenn alles passt, wenn sich alle Phänomene erklären lassen, ist er zufrieden. Wenn alle Rädchen im Getriebe am Platz sind, wie geschmiert laufen und der Sand – sprichwörtlich – weggesaugt, dann passt's. Eines seiner Lieblingsworte: „Hastdunichtgesehen!“ Hastdunichtgesehen ist das Problem gelöst, die Schulung auf neue Sauger in Englisch hinter sich gebracht. Hastdunichtgesehen die Welt eingeteilt in Dinge, die irgendwie mechanisch und für ihn nachvollziehbar funktionieren (gute Welt!) und in Dinge, die irgendwie digital funken (böse Welt!). Truderung: „Wie soll ich heute ein Auto reparieren? Wo ist der Keilriemen?“

Truderung war mal in Brasilien für Ruwac. Irgendein Übersetzungsproblem (technisch gesehen). Er hatte keine Riemenscheiben mit. Ging auf einen Schrottplatz. Baute Riemenscheiben aus einer Waschmaschine aus und die in den Sauger ein. Werkelte, bis die passend waren. Fand, dass der Sauger effektiver lief. Überdachte das aus Not gefundene Prinzip. Und seither laufen Feinstaubsauger in Ruwacs Programm mit einem Motor à la Truderung do Brazil. Rad ab? Nein! Oder besser: Gott sei Dank hat er eines ab! In seiner Freizeit bastelt er an einer Harley aus den Fünfzigern. Ob die jemals fertig wird? Sei ihm egal, sagt er. Ob er damit nie fahren wolle? Er schaut einen an, als überlege er, sagen zu wollen: Warum soll ich mit der Harley fahren, wenn ich doch an ihr basteln kann, bis sie wirklich „truderungig“ ist, also technisch perfekt? Und der Blick über dem Walrossigen scheint zu sagen: Hast du 'nen Rad ab?

Normen und Wissen

EX UND HOPP

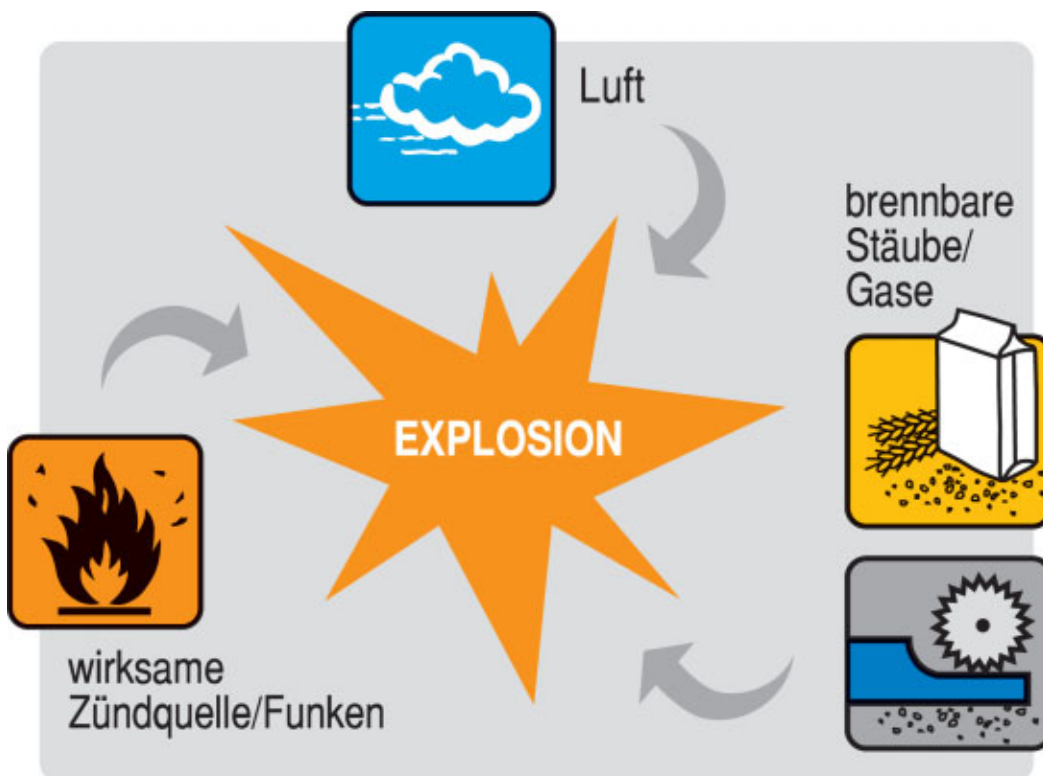
CHEMIEUNTERRICHT FÜR LEICHT FORTGESCHRITTENE. EINE EXPLOSION ENTSTEHT IMMER DANN, WENN DREI FAKTOREN UNHEILVOLL ZUSAMMENSPIELEN – ERSTENS EIN BRENNBARER STOFF, ZWEITENS SAUERSTOFF UND DRITTENS EINE ZÜNDQUELLE. FÜR UNTERNEHMEN BEDEUTET DIES: HOHE WACHSAMKEIT UND EINSATZ SICHERER GEGENMITTEL

Das Stäube in der industriellen Produktion nicht harmlos sind, hat auf fatale Art und Weise eine Katastrophe in der Bremer Roland Mühle am 06. Februar 1979 vor Augen geführt. Die größte Mehlstaubexplosion der deutschen Geschichte, ausgelöst durch Schweißarbeiten, kostete 14 Menschen das Leben. Fast 30 Jahre später, sagt Horst Winkler, Fachmann für Gase und Stäube bei Ruwac, kennt man die Gefahren allesamt – und hat sie im Griff.

Wobei er sich gegen die landläufige Meinung wehrt, dass Gase das gefährlichere Gut seien: „Gerade Stäube, die bei der Arbeit mit Aluminium und Magnesium anfallen, haben es in sich.“ Und er erklärt den Unterschied zwischen einer Gas- und einer Staub-Explosion: „Bei Gas gibt es einen gewaltigen Knall, und alles ist vorbei. Bei Staub dagegen reden wir von einer Kettenreaktion, die sich fortsetzt, weil immer wieder Staub aufgewirbelt wird.“ Das sei viel gefährlicher, und: den wenigsten bekannt.

Winkler unterteilt dabei, je nach Größe, in Stäube, Pulver und Späne, wobei Späne das am wenigsten gefährliche Gut darstellen. Aber: Fallen, sprichwörtlich, da wo gehobelt wird, Späne ab, fällt natürlich auch Staub ab – als Kleinstteilchen.

Die größte Mehlstaubexplosion der deutschen Geschichte kostete 14 Menschen das Leben.



Drei Voraussetzungen für eine Explosion

Merke: Verspannung erzeugt Staub! Die Ruwac-Sauger, die Stäube verarbeiten, arbeiten oft mit Wasser: Die Stäube werden mit den Ruwac-Saugern aufgenommen und mit Wasser abgeschieden. Sicher und einwandfrei nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen. Wobei die Ruwac'sche Technologie natürlich so weit geht, auch die nächste Gefahr auszuschließen. Denn Aluminium- und Magnesium-Stäube erzeugen in Verbindungen mit Wasser nicht mehr und nicht weniger als Knallgas. Da muss, so die Vorschrift, regelmäßig entlüftet werden.

Apropos Vorschriften. Die sind natürlich mittlerweile europäisch, um danach national verschärft zu werden – oder verändert. Die italienische Übersetzung der EG-Richtlinie, beispielsweise, kann von der deutschen leicht abweichen, was nichts anderes bedeutet, als dass



WIE BITTE SAUGT MAN FISCHFUTTER?



Einsatz der Ruovac-Sauger bei Tetra, Melle



Horst Winkler

Ruwacs Sauger selbstverständlich den nationalen Vorschriften angepasst werden.

Gibt es Stäube, deren Gefährlichkeit noch nicht erkannt sind? Winkler bestreitet das. Er sagt, dass jedes in der Industrie verwendete Material auf seine Staubeigenschaften hin untersucht wurde. „Sind die uns denn alle wohl vertraut?“ Und wenn es Unsicherheiten gäbe, schickt er die Stäube an Labors und lässt sie untersuchen. „Wir reagieren immer für unsere Kunden!“ Und wenn sich Neues auftut, werden auch die zuliefernden Filterhersteller angewiesen, sich darauf einzustellen.

Bei Gas gibt es einen gewaltigen Knall, und alles ist vorbei. Bei Staub dagegen reden wir von einer Kettenreaktion.

Und er sagt das so, dass man sicher sein kann, dass Horst Winkler kein Staubkorn durch die Lappen geht.

Wollen Sie mal staunen? Da haben wir Melle, eine Stadt in Niedersachsen. Hat nicht mal ein eigenes Kennzeichen, 46.000 Einwohner, einer der Ortsteile ist Riemsloh, dort ansässig: Ruwac, eine Firma, die in die Welt expandiert. Das wissen Sie. Und im Hauptort, Melle Stadt, sitzt eine andere Firma: Tetra Zierfisch-Futter. Hauptsitz Melle. Filialen in Mailand, Tokio, Paris, Southampton, England, Blacksburg, USA, und Singapur. Marktanteil: 50 Prozent. Weltweit. Weltmarktführer also. Aus Melle.

Das Unternehmen, 1949 gegründet und mittlerweile im Besitz eines US-Konsumgüterkonzerns, wurde bekannt als Hauptsponsor des animierten Zierfisch-Dramas „Findet Nemo“. Passt.

Passt alles. Auch die Ruwac-Sauger, die im Stammwerk von Tetra ihren Dienst tun. Natürlich in jener Station, in der das sortierte Fischfutter in Dosen abgefüllt wird, die der Aquarianer kennt. Natürlich fällt da was ab –

Fischfutter schließlich ist ein flockigleichtes Material, das jeder Windhauch aus der Bahn wirft. Und überdies verlangen die Vorschriften, dass hier sauber gearbeitet wird, auch wenn dieses Gut nicht Menschen zugeführt wird.

Und wie saugt man Fischfutter? Die Gas- und Staub-Experten von Ruwac sehen hier erst einmal keine übergroßen Gefahren. Nur extrem sauber muss es bleiben, wenn die Flocken in große Säcke auf dem Fließband geschüttet werden oder jene Maschinen gereinigt werden, die das Fischfutter aus den verschiedenen natürlichen Rohstoffen fertigen. Gereinigt werden dann nicht nur die Maschinen selbst oder die Bänder, sondern auch die Böden in den Hallen. Und das gilt natürlich auch für die Testaquarien von Tetra. 700 Testaquarien, in denen Fische schwimmen, die täglich mit Tetra-Produkten gefüttert werden. Aber dass die auch täglich gewogen werden, erstaunt dann schon.

Er saugt und saugt und saugt ...



25 Jahre im Dienst: der Sauger, nicht Burkhard Holtz, Lagerarbeiter im Silo

DAMALS WAR KOHL NOCH KANZLER

Berlin war 1983 noch geteilt und der Ostteil hieß Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik. Erst zwei Jahr später machte Boris Becker Wimbledon zu seinem Wohnzimmer und hatte noch keinen Schimmel von einem Wäschezimmer. 1983 war Helmut Kohl im ersten von 16 Kanzlerjahren, und ein findiger Außendienstler von Ruwac verkaufte den damaligen Standardsauger DS 1000 B1 an die Raiffeisen, Abteilung: West. Von 1989 an setzte die Raiffeisen Hauptgenossenschaft Nord AG den DS 1000 B1 in einem Getreidesilo in Altentreptow, DDR, Mecklenburg-Vorpommern, ein, 130 Kilo-

meter südlich von Rostock. Flaches Land, Korn draußen so weit das Auge des Betrachters reicht. Irgendeine Rechnungsnummer von 1983, auf dem Typenschild steht DS 1000 B1. Ein Mitarbeiter, dessen Name nicht mehr auszumachen ist, stellte den DS 1000 B1 damals an – und niemand stellte ihn seither aus.

Naja, leicht übertrieben ist das schon. Natürlich wird DS 1000 B1 abends abgestellt, wenn Burkhard Holtz das Silo, Eigentum der Raiffeisen Hauptgenossenschaft Nord AG, verlässt. Natürlich ruht DS 1000 B1 zu Weihnachten. Und nur zur Erntezeit, wenn LKW ununterbrochen das Korn im Silo abkippen und Holtz mit seinem Rädler das kostbare Gut tonnenwei-



Modell DS 1000 B1 von 1983

se auf die Förderbänder schiebt, die das Getreide in die Etagen des Silos hieven, hat DS 1000 B1 Pause. Dann hat Holtz einfach keine Zeit fürs Saugen.

**Seit 1983.
Will er einen neuen Sauger?
„Eigentlich schon,
aber der tut´s noch!“**

Seit 1983. DS 1000 B1 läuft und läuft. Die Schläuche sind mehrfach erneuert, die Räder ebenfalls. Der Kundendienst kommt regelmäßig zum Sicherheitscheck. Routine. Sonst kein Bedarf für irgendetwas außer für ein wenig Smalltalk. Und fragt man Holtz, den einzigen Arbeiter im Silo, den Rädler-Fahrer und Solo-Anwender von DS 1000 B1 seit Jahren, so betont er noch einmal, dass der Sauger fast jeden Arbeitstag, den der Herrgott werden lässt, das Silo komplett durchsaugt. Acht Etagen hoch bis unters Dach, juchhee. Seit 1983. Will er einen neuen Sauger? „Eigentlich schon, aber der tut´s noch!“

Ruwac
Industriesauger

Ruwac Industriesauger GmbH
Westhoyeler Str. 25
D-49328 Melle
Telefon: +49 (0) 52 26 - 98 30-0
Telefax: +49 (0) 52 26 - 98 30-44
E-Mail: ruwac@ruwac.de
www.ruwac.de

Impressum:

Herausgeber: Ruwac Industriesauger GmbH
V.i.S.d.P.: Axel Runge
Fotos: Tobias Heyer, Bünde
Texte: lohtext.de, Bad Wiessee
Layout, Satz: Teamzwo Werbeagentur, Bielefeld